

## Di Gugwäärggi Hüssfroww

Hitu wellte eww wider ammaal eppis uber Gugwäärggini verzellu. Dii heint ja freijer fridlich näbu de Mänschu gläbt; chleini, fliissige Gschöpfi. Sie sintsch öü verboorgu de Mänschu, wa nimme mägu heint oder uverschuldot in Noot graatu sind ga hälflu. Di hiitig Gschicht hani uber Zermatt gfunnu. Wie sus der Namu seit, hets düe in Zermatt no Matte ggä und obuna in Findlu sogaar no Acherlini.

In der Schüel han ich no gleert: «die höchsten Roggenäcker der Alpen befinden sich in Findeln bei Zermatt», immerhi zweitüsig Meeter uber Meer. Ier miesst wissu, äss het zwei Faase ggä, wa das ischt megli gsii; zeerscht ammaal im Mittilaalter, also im 13. Jahrhundert, wa di Temperatüüre hoch sind gsii und zum Biispil der Theodüül aabere gsii ischt (d Walliser sint düe uber dii Päss nach Gressoney, Champoluc oder ins Valtournenche üssgwandrot und heint daa d Walsersidlige gigründot). De ischt aber di Chlei lischzit cho, di Gletscherra sind immer wiiter vorgstossu, bis sogaar dii z Fiesch afa Bättu heint und Glübbte abagleit und Prozessionen ghaaltu heint. Di heegstu Deerfer het mu miessu verlaa und öü di Acherlini va Findlu heint nix me gitreit. Am Ändi va der lischzit so um achtzääfufzg ist de wider wermer woordu und di Achra fa Findlu heint wider afa trägu und schii geebi no hiitu feine Roggu, wenn nit di Gaartubeize oder Schgiipische besser würdi rendierru.

Also ds Findlu iss gsii, äss müess in der eerschtu Faasa sii gsii, daa iss immer chelter woordu, aber mu het trotzdem zfridu und gnüegsam gläbt. Z Stiinulöübischchrischtisch Hansjoosi het immer wider der Aarbeit va de Guggwäärgginu zueglüeget, di hets sus unglöüblich bigeischtrot und bsunders an jungi, flotti Guggwäärgina het mus agitaa. Äär ischt immer wider daa umant gschtrichu und de ischt öü di Junga uff inu üffmekrsam woordu, aber an Heirat zwische Mänsch und Guggwäärggi isch daamals fascht unmegli gsii, schlimmer weeri nummu no d Heirat zwischu Katolicku und Protestantu gsii. Trotzdem, schii heint alli Widerständ uberwunnu und heint schich versporchu, z Heiraatu. Ds Guggwäärgifrowwi, het aber schoo frije zueglieget wie die Mänschu mit ire

## Die Zwergenhausfrau

Heute möchte ich euch etwas über Zwerge erzählen. Die haben ja früher friedlich neben den Menschen gelebt, kleine, fleissige Geschöpfe. Sie haben auch heimlich Menschen, die nicht mehr konnten oder unverschuldet in Not gerieten geholfen. Die heutige Geschichte habe ich über Zermatt gefunden. Wie es der Name „Zer Matt“ sagt, gab es zur damaligen Zeit noch Matten (Wiesen) und oben in Findeln sogar noch Äcker.

In der Schule lernten wir noch: „die höchsten Roggenäcker der Alpen befinden sich in Findeln bei Zermatt“, immerhin zweitausend Meter über Meer. Ihr müsst dazu wissen, dass es zwei Phasen gab, wo das möglich war; zuerst mal im Mittelalter, also im 13. Jahrhundert, als die Temperaturen hoch waren und zum Beispiel der Theodulpas aper war (die Walser sind damals über den Pass nach Gressoney, Champoluc oder ins Valtournenche ausgewandert und haben da Walsersiedlungen gegründet). Dann kam aber die Kleine Eisezeit, die Gletscher stiessen immer weiter vor, bis man sogar in Fiesch mit Beten begann, Gelübbte ablegte und Prozessionen gegen das Vordringen der Gletscher abhielt. Die höchsten ganzjährig bewohnten Dörfer wurden verlassen und auch die Äcker von Findeln trugen keine Ernte mehr. Am Ende der Eiszeit, so um achtzehnhundertfünfzig wurde es wieder wärmer und die Äcker in Findeln begannen wieder Ernte zu tragen, und sie gäben noch heute feinen Roggen, wenn die Gartenrestaurants oder Skipisten nicht besser rentieren täten.

Also in Findeln war es, es muss in der ersten Phase gewesen sein, es wurde immer kälter, aber man lebte trotzdem zufrieden und genügsam. Des Stinnulöübischchrischtisch Hans Josef schaute immer wieder der Arbeit der Zwerge zu, die begeisterte ihn und besonders eine flotte Zwergenfrau hatte es ihm angetan. Er strich immer wieder in ihrer Nähe herum und dann wurde auch sie auf ihn aufmerksam, aber eine Heirat zwischen Mensch und Zwerg war damals fast noch unmöglicher als zwischen Katholiken und Protestanten. Trotzdem überwand sie alle Schwierigkeiten und sie versprachen sich zu Heiraten. Die Zwergenfrau hatte aber schon früher zugeschaut, wie die Menschen mit ihren Frauen umgingen, wie sie sie behandelten und betitelten. Darum nahm

Frowwinu sind umgangu, wiesch schi bihandlot und bititlot (vgl. «[Wenn d Mieda mit dum Tschollo](#)») heint. Darum hetsch schii dum Hansjoosi ds Versprächu abgnu, dass äär schii nie tärfi mit Schimpfwörterer wie Tampa, Tscheerla, Tschütti, Tschägga oder Tschiffilla bititlu, schii het no an paar mee üffgizellt und ds Hansjoosi het sus hoch und heilig versprochu. As wunnerbarrs Frowwi hets ds Hansjoosi da percho, schaffig, fliisig, hüüslig ischts gsii und är het schi ooni Mie an schiis Versprächu chännu haaltu. Bis ammaal schiis Frowwi am a hibschu Tagg schiis Chooru ischt ga schniidu. Äss ischt no zweenig riipfs gsii und we mus no an Wucha zwei glaa hetti, hettis an vill besseri Ärnata ggä. Ds Hansjoosi ischt verruckte cho, het afa Flüechu und schii Frowwi bititlot: «du Chlittra, du Chruchtilla, du Chüe, gääggundi Gruscha, giisundi Ggäwwtschga, du grüüsigi Ggoscha...» Är het nit fertig mägu und «schwupp» ischt schiis Frowwi awägg gsii. Niene mee umand, fort. Aber darmit het de schiis Eeländ nit appa üffgkeert, nei, drii Täggspeeter, ischt an furchtbari Chelti cho und di ganzi Ärnata, wo no uff dum Fäald gsii ischt, ischt hudilundfätzo gfreert. Nix heintsch chännu rettu, äss het an schlimmer Hungerwinter ggä und öü d neegschtu Jaar sint nit besser woordu, soo dasch mit der Ziit amap uf Zermatt sind oder uber du Theodüül nach Süüdu. (vgl. [Die Walser](#))

sie dem Hans Josef das Versprechen ab, dass er sie nie mit Schimpfwörtern wie „Tampa, Tscheerla, Tschütti, Tschägga oder Tschiffilla betiteln dürfe (vgl. [Glossar](#) ebda), sie zählte noch einige Schimpfwörter mehr auf, die sie bei den Menschen gehört hatte und Hans Josef versprach es ihr hoch und heilig. Eine wunderbare Frau bekam da Hans Josef, sie war arbeitsam, fleissig, sparsam und er konnte sich ohne Mühe an sein Versprechen halten. Bis einmal, an einem schönen Tag, seine Frau sein Korn schneiden ging. Das Korn war noch zu wenig reif, und wenn man es noch hätte ein, zwei Wochen länger reifen lassen, hätte es eine viel bessere Ernte gegeben. Hans Josef wurde darob so wütend, dass er zu fluchen begann und er begann seine Frau zu betiteln: „du Chlittra, du Chruchtilla, du Chüe, kreischende Gruscha, krähende Ggäwwtschga, du grausige Ggoscha...“ (vgl. [Glossar](#) ebda). Er konnte nicht fertig schimpfen, war „schwupp“ seine Frau weg. Fort, nicht mehr aufzufinden. Aber damit war sein Elend nicht etwa zu Ende, nein, drei Tage später kam eine furchtbare Kälte und die ganze Ernte, die sich noch auf dem Feld befand, wurde durch die Kälte radikal verdorben. Nichts konnten sie mehr retten, es gab einen schlimmen Hungerwinter und auch die nächsten Jahre wurden nicht besser, so mussten sie mit der Zeit Findeln verlassen und zogen runter nach Zermatt oder über den Theodul nach Süden. (vgl. [Die Walser](#))

Brig, 12. April, 2021

**Quelle:** Historischer Verein von Oberwallis. WALLISER SAGEN. Bd. 2, Dogma, Bremen, 2013, S. 51 (Faksimile Moritz Tschienen, 1872)

**PS [Zermatt](#)** hier näher vorstellen zu wollen, wäre «Wasser in du Rotto gitreits!», aber versuchen wir es doch einmal mit etwas, dass auch viele Zermatter nicht kennen und lesen von Hannes Taugwalder: «Das verlorene Tal» und unternimmt hier eine [Wanderung](#).